

Freie Presse online, 26. Februar 2023,

Freie Presse, 27. Februar 2023, S. 6

Erich-Loest-Preis 2023 für Ines Geipel: "Welche DDR erzählen wir uns?"

Von Volker Tzschucke

Die Auszeichnung ist am Freitag an die so streitbare wie umstrittene Schriftstellerin, Publizistin und Ex-Leistungssportlerin verliehen worden. Im Vorfeld hatte es um ihre Würdigung heftige Kontroversen gegeben - begleitet von eigentümlichen Allianzen.

Hätte es noch eines Beweises für die Freiheit und Unabhängigkeit deutscher Medienschaffender bedurft, der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig wäre er jetzt gelungen. Da hebt eine fachkundige Jury – besetzt unter anderem mit Katrin Schumacher, Redaktionsleiterin Literatur, Film, Bühne bei MDR Kultur – die Literaturwissenschaftlerin und Publizistin Ines Geipel aufs Schild als Preisträgerin 2023 des Erich-Loest-Preises. Die MDR-Sportredaktion dann demontiert das Bild der ehemaligen DDR-Leistungssportlerin und DDR-Staatsdoping-Aufklärerin Ines Geipel – und stellt ihre Preiswürdigkeit infrage. Wer über die Gelenktheit von Medien fabuliert, darf den MDR künftig getrost aus der Liste des regierungshörigen Staatsfunks herausstreichen – so viel Widerspruch war selten.

Der Graben geht quer durch die gewohnten Fronten

Doch steht der Sender nur beispielhaft für den Riss, der durch die deutsche Medienlandschaft geht, wenn es um die Bewertung Geipels geht. Es ist nicht der – vielleicht erwartbare – Graben zwischen Ost und West; vielmehr bilden sich verwunderlich stimmende Allianzen aus großen Medienhäusern, Lokalblättern, Ex-Sportlern, Bürgerrechtlern, Historikern auf der Pro-Geipel-Seite ebenso wie unter ihren Gegnern. Längst hat der Diskurs die Meta-Stufen erreicht: Medienkritik durch die Medien selbst einerseits. Die Frage nach geschichtsrevisionistischen Roll-Backs andererseits. Wer hat die Deutungshoheit über die Historie? Was ist faktisch belegt – und das schon seit Jahrzehnten? Was ist Meinungsfreiheit und darf den Fakten widersprechen?

Es ist an Harald Langenfeld, Vorstand der Sparkasse Leipzig ebenso wie ihrer Medienstiftung, diese Fragen anzusprechen bei der Verleihung des Erich-Loest-Preises an Ines Geipel, die am Freitag stattfand. "Fakten von Meinungen zu trennen, ist der Anspruch, den wir an jede journalistische Arbeit haben müssen", sagt er. Er verweist auf den Namensgeber des Preises, den in Mittweida geborenen, 2013 in Leipzig verstorbenen Loest, der am Tag der Preisverleihung seinen 97. Geburtstag hätte feiern können. Seinem beharrlichen Widerspruchsgeist ebenso wie seinem literarischen Schaffen ist der Preis gewidmet.

"Die Spaltung des Landes lässt sie nicht los."

Wer dem nachstrebt, ist preiswürdig - und zumindest in diesen Kategorien erfüllt Geipel alle Voraussetzungen. Ihr Schreiben weist einen breiten Fächer an Formen auf, betont Laudator Durs Grünbein, wie Geipel in Dresden geboren: "Romane, Gedichte, Hörspiele, Berichte, Recherchen, Biografien und eine höchst eigenwillige Form der persönlichen Erzählprosa, man könnte sie den Reportage-Essay nennen." Sie biete dem Leser "ein breites Spektrum der Aufarbeitung von Geschichte und Geschichten" aus der DDR: "Was sie nicht mehr losließ, war die Spaltung des Landes, der historische, geografische Riss." In den Diskussionen um die Preisträgerin sehe er eine gezielte Vergiftung der Erinnerungsarbeit: "Die Zeit scheint günstig für einen gewissen DDR-Revisionismus." Verwunderlich sei das kaum - schließlich sei das ostdeutsche Regime die "bequemste" aller Diktaturen gewesen.

Die Preisträgerin selbst, so erklärt sie in ihren Dankesworten, sieht den Diskurs vor der Frage stehen: "Welche DDR erzählen wir uns?" und konstatiert: "Bei der Zusammenschau der Deutung kommen wir nicht voran" - und dies mehr als drei Jahrzehnte nach dem Ende des ostdeutschen Staatsgebildes. Entschlossen fordert sie die Fortführung der Aufarbeitung, auch eine der aktuellen Diskussionen - zurückhaltender hat sie der ErichLoest-Preis in jedem Fall nicht gemacht. Doch ist ihrer Bedingungslosigkeit eben auch immer der Blick auf das bisher Verstellte beigesellt - sie gibt beispielsweise verfemte DDR-Literatur heraus, am Abend der Preisverleihung wünscht sie sich von der Universität Leipzig und der Stadt die Einrichtung eines "Lehrstuhls für verfemte Kunst", benannt nach Erich Loest. Man darf gespannt sein, ob und wann dieser Impuls aufgegriffen wird.

Und natürlich: Es geht an diesem Abend auch um Literatur. Geipel trägt aus einer aktuellen Arbeit vor, "Kusama" benannt in Anlehnung an die gleichnamige japanische Künstlerinnen-Ikone. Im vorgetragenen Teilstück spaziert ein literarisches Ich durch den forstbotanischen Garten zu Köln, durchfliegt anhand der dort gepflanzten Bäume aus aller Herren Länder die Kontinente. Ohne Bruch durchs Leben zu kommen, das gelinge fast keinem, keinem Baum, keinem Menschen, heißt es an einer Stelle. Widerfähnisse zu ertragen, sei einigermaßen leicht. Schwieriger sei es, mit Freude umzugehen: "Für die Freude muss man bereit sein." Es sind Worte, die auch zu diesem Abend passen.